



51/2020

20. Dezember 2020

€ 1,-

Ein ganz anderes Weihnachten

Papst Franziskus hat völlig überraschend angekündigt, in wenigen Wochen den Irak besuchen zu wollen. Bagdads Patriarch Louis Raphael I. Sako ist begeistert. Für die Christen seines Landes klinge diese Meldung mitten im Advent wie die „Schritte eines Freudenboten“, von denen biblische Lesungen in der Vorweihnachtszeit berichten. Die geplante Reise sei für die Christen vor Ort „wie ein neues Weihnachten“. Corona-bedingt wird Weihnachten 2020 völlig anders gefeiert werden müssen als in den Jahrhunderten davor. In Griechenland dürfen selbst in die größten Kirchen höchstens 25 Gläubige kommen. In Österreich soll die Zahl der Gottesdienste – unter Einhaltung strengster Regeln – vermehrt werden. Dieses „ganz anders als sonst“ lenkt unseren Blick zurück auf die Geburt dessen, den wir feiern. Die junge Maria hat es sich neun Monate zuvor wohl auch nicht vorstellen können, ihr Kind nicht daheim in der Großfamilie von Nazareth, sondern in einem Stall in Bethlehem zur Welt zu bringen. Arme Hirten, die kaum je Gelegenheit hatten, ein Gotteshaus zu besuchen, vernahmen damals als erste: „Der Retter ist geboren!“ Uns sagt der Engel wie ihnen: „Fürchtet euch nicht!“ Und: „Freuet euch sehr!“ Trotz allem! Warum? Wegen Jesus! P. Udo

Papst Franziskus will Anfang März 2021 einen Besuch im Irak wagen

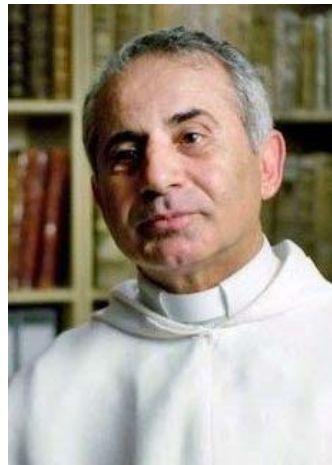
Papst Franziskus will vom 5. bis 8. März in den Irak reisen; es wäre der erste Besuch eines Papstes in diesem arabischen Land. Fünf Stationen sind geplant: Bagdad, Erbil, Mossul, Karakosch und die Ebene von Ur, Heimat des biblischen Stammvaters Abraham.

Die Reiseankündigung kam überraschend, weil viele Beobachter pandemiebedingt für 2021 kaum noch mit einer Papstreise gerechnet hatten. Zudem verhinderte bislang die Sicherheitslage im Irak einen solch hochrangigen Besuch. Wie das US-Magazin „America“ berichtet, sollen der Papst und die Mitreisenden zuvor gegen Corona geimpft werden. Der Papst reist auf Einladung der irakischen Regierung und der katholischen Kirche des Landes.

Seit den Irak-Kriegen und dem Terror der IS-Milizen sind in den vergangenen Jahren fast zwei Millionen Christen geflohen. Der Vatikan nennt aktuell 568.000 Katholiken.

„Unsere Leute tanzen“

„Wir sind glücklich, dass Papst Franziskus im März nach Mossul und in die Ninive-Ebene kommen wird. Unsere Leute tanzen vor Freude. Ich hoffe, dass viele von ih-



Erzbischof Michael Najeeb Moussa.
Foto: Vatican News.

nen dank des Papstbesuchs in ihre Häuser und Heimatorte zurückkehren können“. Mit diesen Worten hat der chaldäisch-katholische Erzbischof von Mossul, Michael Najeeb Moussa, im Gespräch mit der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR die Nachricht von der bevorstehenden Reise von Papst Franziskus in den Irak kommentiert. Der Besuch des Papstes erfolge in einem Augenblick, in dem viele Menschen im Irak, vor allem junge Leute, das Land verändern, die Korruption bekämpfen und einen Rechtsstaat errichten wollen, in dem für alle ohne Ausnahme Würde und Gleichheit garantiert sind.

Ukrainer vertrauen Papst Franziskus stark und Patriarch Kyrill eher nicht

Papst Franziskus genießt unter den Kirchenführern das höchste Vertrauen der – mehrheitlich orthodoxen - Ukrainer. Patriarch Kyrill, Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, wird demgegenüber am meisten misstraut. Das geht aus einer Umfrage des Razumkov-Zentrums hervor, wie die ukrainische Nachrichtenagentur RISU zu Adventbeginn berichtet hat.

Gefragt wurde nach Vertrauen und Misstrauen zu einzelnen Hierarchen: Papst Franziskus wird demnach von 45,4 Prozent vertraut und von 14,1 Prozent misstraut; Metropolit Epifani (Orthodoxe Kirche der Ukraine/OCU) wird von 44,3 Prozent vertraut, von 15,8 Prozent misstraut; der Ökumeni-

sche Patriarch Bartholomaios wird von 32,1 Prozent als vertrauenswürdig und von 15,7 Prozent als wenig vertrauenswürdig eingestuft. Dem griechisch-katholischen Großerbischof Sviatoslav Schewtschuk von Kiew und Haljtsch wird von 29,3 vertraut, von 16,3 Prozent aber

misstraut; Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland wird von 15 Prozent vertraut und von 44,7 Prozent misstraut. Die Mehrheit der Bevölkerung ist orthodox, jedoch gespalten. 47 Prozent sollen der OCU angehören, 13 Prozent dem Moskauer Patriarchat. Mit 8 % der Bevölkerung gehört der Großteil der Katholiken der ukrainisch-katholischen Kirche an, etwa 2 % der Bevölkerung gehören zur römisch-katholischen Kirche und 0,8 % zur ruthenisch-katholischen Kirche.



Patriarch Kyrill von Moskau.

US-Ordensfrau neue Präsidentin der Catholic Theological Union



Sr. Prof. Barbara E. Reid, Präsidentin der Catholic Theological Union.

Die US-Dominikanerin und Neutestamentlerin Prof. Barbara E. Reid ist zur neuen Präsidentin der Catholic Theological Union (CTU) in Chicago gewählt worden. In Österreich ist die renommierte Vertreterin der feministischen Exegese durch ihr Ehrendoktorat bekannt, das ihr die Grazer Katholisch-Theologische Fakultät am 10. Dezember 2019 verliehen hat.

Die 67-jährige Ordensfrau ist die erste Frau an der Spitze dieser 1968 im Geist des Zweiten Vatikanums gegründeten Institution. Die CTU ist eine der größten Graduate Schools für katholische Theologie in der englischsprachigen Welt.

Kritik am Schweigen zur Christenverfolgung in Nigeria

Kritik am Schweigen des Westens zur Christenverfolgung in Nigeria und in ganz Subsahara-Afrika hat die „Plattform Solidarität mit verfolgten Christen“ geübt. Obiora Ike, ehemaliger Generalvikar in Südnigeria, wird in einer Presseaussendung anlässlich des Tages der Menschenrechte (10. Dezember) mit dem Appell an die internationale Gemeinschaft zitiert, „sich für die Christen in Nigeria und der gesamten Region einzusetzen, bevor es zu spät ist und ganze Landstriche von allen nicht-muslimischen Religionen gesäubert und endgültig der Scharia, dem islamischen Recht, unterstellt sind“.

Schweizer Pflege-Pionierin Liliane Juchli an Corona gestorben

Liliane Juchli, Schweizer Krankenschwester, Pflege-Pionierin und katholische Ordensfrau, ist im Alter von 87 Jahren nach einer Corona-Infektion gestorben. Juchli, die dem Orden der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz angehörte, gilt als eine der Wegbereiterinnen einer professionellen Pflege und der dazugehörenden Ausbil-

dung. Sie war Autorin des ersten deutschsprachigen Lehrbuchs für die professionelle Pflege. Das Lehrbuch, auch „die Juchli“ genannt, erschien 1973 erstmals und war lange ein Standardwerk. Für ihre Arbeit wurde sie unter anderem mit dem Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg ausgezeichnet.

Papst mahnt internationale Hilfe für Syrien-Rückkehrer an

Über die humanitäre Lage in Syrien und im Irak haben am 10. Dezember katholische Hilfsorganisationen und Kirchenvertreter in einer Videokonferenz des Vatikans beraten. Papst Franziskus appellierte an die internationale Gemeinschaft, „jede Anstrengung“ für eine Rückkehr der Flüchtlinge zu unternehmen.

Dafür müssten sie Sicherheit und die nötigen wirtschaftlichen Voraussetzungen garantieren, so das Kirchenoberhaupt. An dem Arbeitstreffen nahm laut Programm auch UNHCR-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi teil. Papst Franziskus warb dafür, Christen einen Verbleib in der Region zu ermögli-

chen. Ihre Präsenz sei seit jeher „ein Zeichen des Friedens, des Fortschritts, der Entwicklung und der Versöhnung zwischen Menschen und Völkern“ gewesen. Nach Vatikanangaben leisteten katholische Organisationen in Syrien und im Irak seit 2014 Hilfen im Umfang von einer Milliarde US-Dollar.

In Kürze

Papst Franziskus feiert die traditionelle Christmette Coronabedingt bereits um 19.30 Uhr. Damit trägt der Vatikan der in Italien geltenden nächtlichen Corona-Ausgangssperre Rechnung.

Papst Franziskus schenkt den Angestellten des Vatikans heuer zu Weihnachten statt Sekt und Panettone jeweils fünf Packungen eines Grippe- und Erkältungsmedikaments.

Papst Franziskus hat erneut eine Hilfsaktion in die Wege geleitet, um transsexuelle Prostituierte in der Corona-Krise zu unterstützen. Der Vatikan versorgte dieser Tage rund 30 Personen einer „Trans-Community“ nahe Rom mit Corona-Tests und Grippe-Impfungen.

Heiliges Land. Mit dem feierlichen Einzug in die Coronabedingt fast leere Grabeskirche ist Erzbischof Pierbattista Pizzaballa (55) in sein neues Amt als Lateinischer Patriarch von Jerusalem eingeführt worden. Ihm unterstehen rund 320.000 römisch-katholische Christen, die in Israel, Jordanien, Zypern und den Palästinensischen Gebieten leben.

Heiliges Land. Auf die Kirche der Nationen im Garten Gethsemane in Jerusalem wurde ein Brandanschlag verübt. Die Polizei nahm einen 49-Jährigen fest.

USA. Drei von zehn katholischen US-Diözesen haben in diesem Jahr ungeprüfte oder gar keine Bilanzen vorgelegt.

In Kolumbien sind binnen 14 Tagen zehn Jesuiten-Patres an den Folgen einer Covid-19-Infektion gestorben.

Deutschland. Die Kirchen im Bundesland Sachsen-Anhalt (80 Prozent Konfessionslose, 15 Prozent Christen) arbeiten beim Religionsunterricht enger zusammen. Wenn es an einer Schule evangelische und katholische Religionslehrkräfte gibt, können sie den Unterricht in Klassen der jeweils anderen Konfession im jährlichen Wechsel erteilen.

USA. Das Arbeitsministerium hat eine neue Vorschrift erlassen, wonach religiöse Arbeitgeber „Personen einer bestimmten Religion“ bei der Einstellung bevorzugen dürfen.

Indien. Katholiken im Bundesstaat Assam verurteilen die Drohung von Hindufanatikern, Hindus gewaltsam am Besuch von Weihnachtsgottesdiensten zu hindern.

Indien. Das kirchliche Büro für Dalit und Angehörige unterer Kasten hat ein Online-Nachrichtenportal eingerichtet. Es soll den Menschen, die ganz unten im Kastensystem eingeordnet sind bzw. aus diesem System herausfallen, eine Stimme geben.

Polen. Der Chef des Kirchen senders „Radio Maryja“, P. Tadeusz Rydzyk, hat sich dafür entschuldigt, dass er einen der Vertuschung von sexuellem Missbrauch beschuldigten katholischen Bischof als „Märtyrer“ bezeichnet hat.

Deutschland. Der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki will die gegen ihn erhobenen Vertuschungsvorwürfe vom Papst prüfen lassen.

Deutschland. Im Augsburger Dom wurden bei Untersuchungen im südlichen Querhaus rund 1.000 Jahre alte Wandmalereien zum Leben und Sterben Johannes des Täufers gefunden.

Österreich

Die Republik Österreich hat ihre Entschädigungszahlungen an Kirchen und Religionsgemeinschaften valorisiert und um 20 Prozent gegenüber 2009 angehoben. Das wurde im Nationalrat mit den Stimmen aller Fraktionen beschlossen.

Wien. Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) hat das seit Herbst 2019 bestehende Kopftuchverbot an Österreichs Volksschulen als verfassungswidrig aufgehoben.

Wien. Die Erzdiözese Wien hat die „Bildungsakademie Weinviertel“ gegründet. Sie setzt mit 1. Jänner 2021 die seit 1953 im Bildungshaus Schloss Großbrunn beheimatete und für die Region unverzichtbar gewordene Erwachsenenbildung fort.

Oberösterreich. Das Ordensklinikum Linz wurde als das erste Hautkrebszentrum Oberösterreichs nach Vorgaben der Deutschen Krebsgesellschaft „OnkoZert“ zertifiziert.

Weißrussische Oppositions-Chefin Tichanowskaja schreibt an Papst

Die weißrussische Oppositionsführerin Swetlana Tichanowskaja hat Papst Franziskus in einem Brief um Unterstützung in der schweren Krise in ihrem Land gebeten. Das lange Schreiben sei ihre Antwort auf die Einladung zum Dialog, die Franziskus in seiner Enzyklika „Fratelli tutti“ an alle Menschen guten Willens richte, heißt es in dem am Freitagabend veröffentlichten Text.

„Wer wird uns helfen, aufzustehen und unsere Wunden zu heilen?“, fragt die 38-jährige Politikerin, die im erzwungenen Exil in Litauen lebt. „Im Namen des belarussischen Volkes bitten wir Sie um Ihre heiligen Gebete und Ihr echtes Wort der Wahrheit und Gerechtigkeit, das für uns alle ein Segen sein wird“, appelliert sie an den Papst.

Papst äußerte sich bisher nicht Trotz vieler Hoffnungen in Weißrussland äußerte sich Franziskus in den vergangenen Monaten nicht zu dem Thema.

Im September hatte er angesichts von Protestbewegungen in mehreren Teilen der Welt allgemein Demonstranten aufgerufen, „ihre Forderungen friedlich vorzubringen, ohne der Versuchung von Aggression und Gewalt nachzugeben“. An die Regierungen appellierte er, auf die Stimme ihrer Bürger zu hören. Berechtigten Anliegen müsse man gerecht werden, indem man „die volle Achtung der Menschenrechte und bürgerlichen Freiheiten“ gewährleiste. Die meisten Weißrussen gehören der orthodoxen Kirche an, rund



Oppositionsführerin Swetlana Tichanowskaja.

Foto: Wikipedia.

zehn Prozent sind Katholiken. Die katholischen Bischöfe verurteilten zuletzt Ende November in einer gemeinsamen Botschaft „Gewalt, Gesetzlosigkeit, Ungerechtigkeit und Unwahrheit“. Die Regierung verweigert dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz, seit August die Wiedereinreise in seine Heimat. Zudem gibt es weitere Repressalien gegen die Kirche.

Verbot von Beihilfe zum Selbstmord vom VfGH aufgehoben

Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) hat die Regelung gekippt, wonach Beihilfe zum Suizid strafbar ist. Der Straftatbestand der „Hilfeleistung zum Selbstmord“ verstoße gegen das Recht auf Selbstbestimmung, argumentierten die Richter bei der mündlichen Urteilsverkündung am 11. Dezember. Es sei verfassungswidrig, jede Art der Hilfe zur Selbsttötung ausnahmslos zu verbieten. Tötung auf Verlangen bleibt dagegen weiterhin strafbar.

Als „Urteil, das aufgrund der Gesamtstimmung zu erwarten war“ hat der Moraltheologe Matthias Beck die Aufhebung des Suizidbeihilfe-Verbots bezeichnet. Dass die direkte Tötung auf Verlangen verboten bleibe wie auch das Verleiten einer Person zum Suizid, halte er zumindest angesichts der wahrnehmbaren Stimmung in der Bevölkerung für „weise ausgewogen“, so der Priester und Mediziner, der auch Mitglied der Bioethikkommission im Bundeskanzleramt ist, im Interview mit Kathpress.

Für die Ärztekammer ist diese Entscheidung „bedauerlich“, für die katholische Bischofskonferenz ein Kulturbruch mit dem bisherigen bedingungslosen Schutz des Menschen am Lebensende. Der Katholische Familienverband Österreich (KFÖ) sieht einen Dammbbruch: „Damit wird das Lebensende antastbar“. Die Vorsitzende des Dachverbandes Hospiz Österreich, Waltraut Klasnic, hat mit Bestürzung reagiert. Die Entscheidung sei „schmerzlich“, umso wichtiger erachtete sie es nun, die Hospiz- und Palliativversorgung auszubauen.

Armenien: Katholikos fordert Regierungschef zum Rücktritt auf

Katholikos Karekin II., Oberhaupt der Armenisch-apostolischen Kirche, hat den armenischen Regierungschef Nikol Paschinjan zum Rücktritt aufgefordert. Laut Beobachtern setzte der Katholikos damit am 8. Dezember einen so noch nicht dagewesenen Schritt.

Wie Karekin II. in seiner Rede zur Lage der Nation sagte, die landesweit im TV übertragen wurde, sei er nach „reiflicher Überlegung und Beratung mit den Bischöfen“ zum Entschluss gekommen, „angesichts wachsender und zunehmender gesellschaftlicher Spannung, ernsthaften innen- und außenpolitischen Herausforderungen aber auch des mangelnden Vertrauens der Öffentlichkeit in den Premierminister“, diesen zum Rücktritt aufzufordern. Der Rücktritt solle dazu dienen, das öffentliche Leben zu beruhigen und weitere mögliche Ausschreitungen zu vermeiden. Kurz nach Karekin II. hat auch der zweithöchste Vertreter der Armenisch-apostolischen Kirche, Katholikos Aram von Kilikien, Paschinjan zum Rücktritt aufgefordert. „Das Volk verlangt eine klare und umfassende Rechenschaft über diese schreckliche Tragödie“, sagte Aram in Anspielung auf den verlorenen Krieg gegen Aserbaidschan um



Katholikos Karekin II.

Berg-Karabach (Artsach). Der Ministerpräsident hatte vor gut einem Monat mit dem aserbaidischen Präsidenten Ilham Aliyev unter Vermittlung Russlands das Karabach-Abkommen unterzeichnet, das Armenien zur Übergabe größerer Gebiete in der bergigen Region an das Nachbarland verpflichtet.

Früherer bosnischer Großmufti für radikale Reform des Islam

Der frühere Großmufti von Bosnien und Herzegowina und amtierende Präsident des Bosniakischen Weltkongresses, Mustafa Ceric, hat die jüngsten islamistischen Terroranschläge in europäischen Städten scharf verurteilt, gleichzeitig aber auch das erneute Zeigen von Mohammed-Karikaturen in der französische Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“, das die jüngste Gewaltwelle ausgelöst habe.

Ceric, der eine liberalere, europäische Ausprägung des Islams vertritt, fordert in der interreligiösen Interviewreihe „Religion matters“ der Hanns-Seidel-Stiftung eine Reform des Islam. Dieser müsse sich von einer künstlich geschaffenen Theologie befreien. Sie stelle eine schwere Last und nutzlose Gefangenschaft dar, so Ceric. Radikal verändert werden müsse die muslimische Denkweise, ihre Gewohnheiten, und die historisch bedingte Obsession, die Vergangenheit zu verherrlichen und sich nicht um die Gegenwart und Zukunft zu sorgen, betonte der bosnische Religionsführer.



Mustafa Ceric, Präsident des Bosniakischen Weltkongresses.

Erste Lesung: 2 Sam 7, 1-5.8b-12.14a.16

Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben

In jenen Tagen als König David in seinem Haus wohnte und der Herr ihm Ruhe vor allen seinen Feinden ringsum verschafft hatte, sagte er zu dem Propheten Natan: Ich wohne in einem Haus aus Zedernholz, die Lade Gottes aber wohnt in einem Zelt. Natan antwortete dem König: Geh nur und tu alles, was du im Sinn hast; denn der Herr ist mit dir. Aber in jener Nacht erging das Wort des Herrn an Natan: Geh zu meinem Knecht David, und sag zu ihm: So spricht der Herr: Du willst mir ein Haus bauen, damit ich darin wohne? Ich habe dich von der Weide und von der Herde weggeholt, damit du Fürst über mein Volk Israel wirst, und ich bin überall mit dir gewesen, wohin du auch gegangen bist. Ich habe alle deine Feinde vor deinen Augen vernichtet, und ich will dir einen großen Namen machen, der dem Namen der

Großen auf der Erde gleich ist. Ich will meinem Volk Israel einen Platz zuweisen und es einpflanzen, damit es an seinem Ort sicher wohnen kann und sich nicht mehr ängstigen muss und schlechte Menschen es nicht mehr unterdrücken wie früher und auch von dem Tag an, an dem ich Richter in meinem Volk Israel eingesetzt habe. Ich verschaffe dir Ruhe vor allen deinen Feinden. Nun verkündet dir der Herr, dass der Herr dir ein Haus bauen wird. Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern legst, werde ich deinen leiblichen Sohn als deinen Nachfolger einsetzen und seinem Königtum Bestand verleihen. Ich will für ihn Vater sein, und er wird für mich Sohn sein. Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben.

Gedanken zum Sonntag

Elsa Bussmann
Studienrätin,
Augsburg



Ich liebe die Geschichten über Maria. Aber bei jeder Geschichte denke ich darüber nach, wer sie wohl geschrieben hat. Sicherlich keine Frau. Nicht einmal befragt wurde eine. Denn jede Frau wusste auch vor 2000 Jahren, wie sie schwanger würde. Wenigstens die Cousine Elisabeth hätte Maria aufgeklärt, wenn sie nicht über natürliche Geschehnisse Bescheid gewusst hätte. Elisabeth wird über die Jahre geklagt haben, kinderlos zu sein. Sie wird sicher auch über ihren Ehemann gesprochen haben. Er könnte entweder zu wenig Zeit für sie gehabt haben oder sonst einen Grund warum sie nicht schwanger wurde. Solche Gespräche sind unter Frauen nicht ungewöhnlich.

Wenn nun Maria ebenfalls schwanger war, wird sie ihre Situation ebenfalls mit Elisabeth besprochen haben. Auch das kann ein Grund dafür gewesen sein, dass sich Maria schleunigst auf den Weg zu Elisabeth gemacht hat. Sie musste ihre Situation mit der Verwandten und älteren Freundin besprechen.

In dieser Geschichte ist auch die Spannung herauszuhören unter der viele Frauen stehen – die biologische Uhr tickt und kein Kind will kommen. Ganz junge Frauen sind oft von einer frühen und unerwarteten Schwangerschaft überfordert. Warum gerade Maria nicht?

Denken wir darüber nach, wer nun der Engel für Maria gewesen sein könnte? Das Kind in deinem Bauch kann auch eine Gottesgabe sein, sieh bei mir war es fast unmöglich schwanger zu werden. Du hast Glück, es kann ein Segen sein, so früh Mutter werden zu können. Dein Kind kann ein Segen werden für die Welt. Alles wird gut.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

Zweite Lesung: Röm 16, 25-27

Das Geheimnis, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, wurde jetzt offenbar

Ehre sei dem, der die Macht hat, euch Kraft zu geben - gemäß meinem Evangelium und der Botschaft von Jesus Christus, gemäß der Offenbarung jenes Geheimnisses, das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, jetzt aber nach dem Will-

Evangelium: Lk 1, 26-38

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines

len des ewigen Gottes offenbart und durch prophetische Schriften kundgemacht wurde, um alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen. Ihm, dem einen, weisen Gott, sei Ehre durch Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.

Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

TAIZE
MEDITATION

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

20 So Lk 1,26-38

Maria sagte zu dem Engel: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.

21 Mo Kol 1,15-20

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes; denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare.

22 Di 1 Kor 12,3-13

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.

23 Mi Mt 1,16-21

Der Engel sagte zu Josef: Maria wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.

24 Do Jes 57,14-19

Friede, Friede den Fernen und den Nahen, spricht der Herr, ich werde sie heilen.

25 Fr Lk 2,16-21

GEBURT DES HERRN Als die Hirten das Kind in der Krippe sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.

26 Sa Mt 10,17-22

STEPHANUS Jesus sagte: Wenn man euch vor Gericht stellt, macht euch keine Sorgen, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt. Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden.

**Denk daran,
wie dein Lebensweg
bis jetzt verlaufen ist
viele Schwierigkeiten
hast du irgendwie gemeistert
du hast viele Pläne Gottes erfüllt
manches
hast du nicht geschafft
es ist so, wie es ist
manchmal warst du
wie eine Kerze,
die an beiden Enden
gebrannt hat
manchmal
bist du auf der Stelle
stehen geblieben,
rückwärts gegangen
halte in dieser Dämmerung inne
besinne dich
öffne die Hände
für Gottes Pläne in deinem Leben
es kann sein, dass alles ruhig verläuft
alles kann sich ändern
du kannst Prophetin
für die Welt werden
Hoffnung für die Menschen
Mutbringerin, Christrose**

Gladis Fuerst



Befürworter der Republik und großer Helfer kleiner Leute: „Revolutionspfarrer“ Franz Guschl

Zahlreiche Wiener Studenten, Arbeiter und Professoren haben sich an der Revolution des Jahres 1848 beteiligt, nur ein einziger Pfarrer ist wegen ihrer Unterstützung und der Befürwortung einer „Republik“ verhaftet und abgesetzt worden: der 50-jährige Franz Guschl.

Franz Guschl...

... wurde am 1. Dezember 1798 im südmährischen Dürnholz geboren. Der Bauernsohn sprach Deutsch und Tschechisch. 10 Jahre war er Kaplan an der kaiserlichen Hofkirche St. Augustin, wo einst Abraham a Sancta Clara gepredigt hatte. Auch sein Kanzelvortrag wurde als „ziemlich gut“ eingestuft, er selbst als „gut gesittet“. Daher erhielt er Anfang 1843 die



Dieses rot-goldene Messkleid hat Pfarrer Guschl getragen. Von ihm selbst gibt es kein Bild.

– auch von Abraham a Sancta Clara in einer Predigt verewigte – Pfarre Wienerherberg, um die sich 10 Kandidaten beworben hatten. Seine Investitur nahm der kurz zuvor zum Diözesanbischof von St. Pölten ernannte Wiener Weihbischof Anton Buchmayr vor. An der kaiserlichen Hofkirche muss er Kaiser, Hof und Adelige in einer Weise erlebt haben, dass er später zum ersten Pfarrer wurde, der offen für eine Republik eintrat. Schon im ersten Jahr lag er mit dem Baron von Ebergassing wegen eines Zehents im Clinch, erst recht im Revolutionsjahr 1848.

Solidarität mit den Aufständischen

Am 13. März 1848 kam es in Wien zu Studentendemonstrationen und Arbeiterunruhen. Der gefürchtete Staatskanzler Metternich trat zurück und flüchtete nach England.

Tags darauf wurde die Zensur aufgehoben, die Pressefreiheit verkündet und die Umwandlung Österreichs in einen konstitutionellen Staat bekannt gegeben. In dieser Situation zeigte sich Guschl mit den Aufständischen solidarisch. Er zelebrierte am 25. März, dem Hochfest Mariä Verkündigung, ein Hochamt und predigte: „Bei Veränderung der weltlichen Regierungsreform verändert sich unsere Religion nicht, und niemand braucht zu fürchten, dass er das große Kleinod, welches er besitzt, die Religion verlieren würde.“

Ein anonymer Mann – vermutlich sein entsetzter adeliger Kaplan Adolph von Baudis – erstattete beim Erzbischof Anzeige: Guschl hätte sich gegen Dogmen gewandt, die Minister Kegelspieler genannt, die „mit dem Volk nicht wie mit einer Kegelkugel verfahren sollten“, und behauptet, in Amerika sei alles besser.

Der Pfarrer bestritt die Vorwürfe, erhielt jedoch vom Dechant einen schweren Verweis. Daraufhin übergab er den Predigttext dem Wiener Universitätsprofessor Anton Fuster, der als „Feldkaplan“ der Akademischen Legion auf die Barrikaden gestiegen ist und an den Gräbern der im März 1848 gefallenen Revolutionäre eine Rede gehalten hatte.

Provokanter Dank für die Bauernbefreiung

Am 7. September kam es auf Antrag des Studenten Hans Kudlich zur „Bauern-Befreiung“ von allen bisherigen Untertänigkeitsverhältnissen. „Um den Ebergassing Bauern Gelegenheit zur Danksagung für dieses Dekret zu geben“, feierte Guschl am 15. September, dem Fest der 7 Schmerzen Mariens, in der Schlosskapelle des Barons ein Hochamt.

Wieder gab es eine Anzeige. Er soll gepredigt haben: „Das Fest der 7 Schmerzen Mariens ist ein Fest der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit...Es darf keine Unterschiede zwischen Armen und Reichen geben. Alle sind

Brüder ... Gott wollte, wie Lactantius sagte, als er Menschen schuf, alle gleich haben... Vor ihm ist niemand Proletarier, niemand Herr ... Freut euch, jubelt und frohlockt über die Einrichtungen, durch welche Millionen zur Freiheit gelangen...“

Anton Fuster

Am selben 7. März 1849, an dem Guschl als Pfarrer abgesetzt wurde, floh der Universitätsprofessor Anton Fuster nach England, wanderte später nach Amerika aus und kehrte von dort erst 1876 nach Europa zurück. Die Stadt Wien benannte nach ihm einen Weg.



Universitätsprofessor Anton Fuster.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit

Auf eine Anzeige hin, dass das Manuskript der Predigt bei der erst wenige Monate zuvor gegründeten „Wiener Kirchenzeitung“ vorliege, wurde deren Gründer DDr. Sebastian Brunner (er war Guschls Vorgänger in Wienerherberg) vor ein geistliches Gericht zitiert. Brunner weigerte sich, den Text auszuliefern, woraufhin ihn Erzbischof Milde suspendierte. In einer 1888 von Joseph Scheicher verfassten Biographie zu Brunners Goldenem Priesterjubiläum wird der Vorgang ausführlich geschildert: Der „harmlose Pfarrer von Wienerherberg“ habe der Kirchenzeitung eine Predigt mit dem Titel „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ eingesendet. In derselben sei gar nichts politisch Verfängliches gewesen, nur Nachweise aus dem Evangelium für diese Werte. Am 31. Oktober wurde das von

Sebastian Brunner

Bereits vier Wochen nach Einführung der Pressefreiheit gründete der 34-jährige Priester Sebastian Brunner die „Wiener Kirchenzeitung“. Das Privatblatt erschien dreimal in der Woche mit 4 Seiten.



Sebastian Brunner.

den Aufständischen besetzt gehaltene Wien vom Militär erobert. In Wienerherberg hörte man drei Tage lang den Lärm der Geschütze.

Am 4. November wurde Guschl von einem Rittmeister mit 15 Mann Kavallerie verhaftet und ins Wiener Polizeigefängnis überstellt.

Der Kaplan soll auf die Frage, was mit seinem Pfarrer geschehen werde, gesagt haben: „Nichts anderes als um einen Kopf kürzer wird er gemacht!“

Im Spezialgefängnis für Geistliche

Vom 7. Dezember 1848 bis zum 19. März folgenden Jahres musste er in einem Spezialgefängnis für Geistliche schmachten.

„Ein gehässiger Beamter“ habe den armen Pfarrer denunziert. „Die Folge war, dass jener in einem Steirerwagel mit Ketten an den Händen und zwei Gendarmen an der Seite öffentlich unter Zulauf des Volkes nach Wien zum Tribunal der Militärbehörde geführt wurde. Der Arme war totbleich und ganz gebrochen, wie jedermann begreifen wird. Er wurde später als unschuldig freigelassen, starb aber ein Jahr darauf in Folge des Schreckens und des Grammes, ein Opfer.“ (J. Scheicher)

Der Nachbarpfarrer aus Schwadorf sprach mehrmals beim Erzbischof vor und stand Guschls Haushälterin bei.

Fortsetzung auf Seite 7.

Fortsetzung von Seite 6.
Diese schickte zwei Zeugen und trat selbst vor Richter und Weihbischof auf, vergeblich.

Josef Scheicher

Der Priester-Politiker Josef Scheicher hat gute Worte für den abgesetzten Pfarrer Guschl gefunden. Scheicher war 29 Jahre lang Abgeordneter zum NO Landtag und 24 Jahre im österreichischen Reichsrat. Dass Niederösterreich zum Kernland der Christlich-sozialen Partei wurde, soll zu einem großen Teil auf sein Wirken zurückzuführen sein.



**Priester-Politiker
Josef Scheicher.**

Foto: Österr. Parlament.

Vor einem Militärgericht

Guschl wurde vor ein Militärgericht gestellt. Die Anklagepunkte:
1) Er wollte Kaiser und die kaiserliche Familie umbringen. (Hätte es dafür Beweise gegeben, wäre er zum Tod verurteilt worden!)

2) Er habe Wienerherberg und Umgebung gegen das Militär aufgewiegelt.

3) Er habe die Belagerung Wiens einen ungerechten Krieg genannt.

4) Er habe behauptet, die Studenten verteidigen Wien zu Recht.

5) Er habe zu Allerheiligen und Allerseelen keine Gottesdienste gefeiert.

Seine Gegner sagten unter Eid (!) aus:

Der adelige Kaplan: Der Pfarrer hat den Kaiser ermorden wollen und republikanische Äußerungen gemacht.

Der Dorfrichter: Der Pfarrer hat den Aufständischen Brot und Wein zukommen lassen.

Der Rittmeister und ein Kavallerist: Der Pfarrer lehnte die Belagerung Wiens ab und gab den Studenten recht. Er sagte: „Der gemeine Soldat kommt nicht vorwärts, der Adel wird stets bevorzugt.“

Der Verwalter des Schlosses Ebergassing: Guschl hat die Abschaffung der Dogmen verlangt.

Verhör durch den Wiener Erzbischof
Anschließend wurde der Pfarrer von Erzbischof Milde persönlich verhört.

Gefragt wurde er u.a.:
Ob er das Militär und den Adel hasse.

Ob er das Gesuch zur Errichtung einer Nationalgarde in Wienerherberg und Ebergassing verfasst habe.

Ob er mit einigen Männern aus Ebergassing im Landhaus gewesen sei, um die Dominikalfassio-



**Ohne Milde:
Erzbischof Vincenz Milde.**

einzusehen und ob er der Gemeinde Ebergassing das Gesuch betreffs Hutweiden verfasst habe. Ob er 17 Wienerherberger Bauern abgeredet habe, auch gegen Bezahlung für die Herrschaft zu arbeiten.

Ob er die Gemeindemitglieder in Wienerherberg und Ebergassing beredet hätte, dem Baron das Jagdrecht auch gegen Bezahlung nicht zu geben.

Ob er mit Bauern Zusammenkünfte hatte.

Ob er die Abschaffung des Zölibats gefordert hätte.

Warum er einen Leserbrief an ein Oppositionsblatt gegen den Baron geschrieben habe
Ob er es verantworten könne, die Bauern immer gegen die Herrschaft in Schutz zu nehmen.

Republikanische Reden

Vor dem Erzbischof bezeugte der Kaplan, sein Pfarrer habe republikanische Reden gehalten und den Adel beschimpft.

Am 24. Februar wurde Guschl erneut verhört:

1) Ob er gesagt habe, in Amerika hätten es die Menschen besser.

2) Ob er den Krieg gegen Wien ungerecht genannt habe.

3) Welches Verhältnis er zu Professor Füster habe.

4) Warum er über den Baron geschrieben habe.

Ins Pfarrgedenkbuch schreibt Guschl mit Galgenhumor, dass alle, die ihn verhört hätten – Erzbischof, Weihbischof, Dechant und Regierungskommissar – zu ihm „gütig“ gewesen seien.

Am 7. März 1849 entthob ihn das Innenministerium der Pfarre Wienerherberg, am 9. September desselben Jahres starb er als Aushilfspriester in Gablitz.

Einführung des Ethikunterrichts

Auf der Ebene der Gesetzgebung ist der Weg frei zur Einführung des Ethikunterrichts ab dem nächsten Schuljahr: Am 3. Dezember hat auch der Bundesrat dem Gesetz zugestimmt, nachdem es bereits vor zwei Wochen im Nationalrat mit den Stimmen von ÖVP, Grünen und FPÖ angenommen wurde.

Das neue Gesetz sieht vor, dass jene Schüler und Schülerinnen ab der 9. Schulstufe, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, ab Schulbeginn 2021 einen Ethikunterricht im Ausmaß von zwei Wochenstunden besuchen. Davon betroffen sind somit alle, die sich vom Religionsunterricht abmelden oder wegen Konfessionslosigkeit nicht besuchen.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre.paudorf.com



JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt.
JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probe-
- Nummern für JA
- Anricht. sendet mir auf..
- Gratis JA für mich selbst
- Ich bestelle ein JA
- Geschenkabonnement

Vom Die Rechnung schickt an Name

mich PLZ / Ort Straße

Unterschrift Datum

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenken: _____

Gebetsfeier im Parlament wollte ein Zeichen der Hoffnung in der Krise setzen

Mit einer gemeinsamen Gebetsfeier am 8. Dezember wollten Religionsvertreter sowie Politikerinnen und Politiker ein „Zeichen der Hoffnung in der Krise“ setzen.

Die Gebetsfeier, zu der Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Bundesratspräsidentin Andrea Eder-Gitschthaler und das Komitee des Nationalen Parlamentarischen Gebetsfrühstücks geladen hatten, fand heuer nicht wie in den letzten Jahren mit über 200 Teilnehmern im Parlament statt, sondern Corona-bedingt im kleinen Kreis und via Livestream aus dem Kleinen Redoutensaal in der Wiener Hofburg.

Raab: Religionen „unersetzbar“

Kultusministerin Susanne Raab unterstrich in einer Video-Botschaft die Bedeutung des Dialogs zwischen Staat und Kirchen bzw. Religionsgesellschaften in Österreich. Mit ihrem umfangreichen Engagement auf spiritueller, sozialer und karitativer Ebene seien die Kirchen und Religionsgesellschaften „für Menschen gerade auch in Krisenzeiten unersetzbar“ und spielten eine „wesentliche Rolle für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Österreich“.

Repräsentanten der christlichen Kirchen...

... stellten sowohl die gegenwärtige Krise und aktuelle Ereignisse als auch grundlegende Anliegen in das Zentrum ihrer Worte und Gebete. Der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakias) erbat die „Weisheit Salomos für die politischen Verantwortungsträger“ sowie den Segen für die Schöpfung und die Menschen in ihrem Bemühen um das Gute. Der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic erinnerte an den Anschlag in Wien am Allerseelenabend und betete für die Opfer, verbunden mit dem Dank an die Einsatzkräfte. Der koptische Bischof Anba Gabriel schloss alle Menschen, die unter Verfolgung, Gefangenschaft, Exil und Sklaverei leiden, in sein Gebet ein. Besonders gedachte er der verfolgten Christen und sagte: „Gewähre ihnen ein Leben in Freiheit.“ Der Vorsitzende der Freikirchen in Österreich, Reinhard Kummer, betete für die an Covid Erkrankten, Verstorbenen und ihre Hinterbliebenen. Der griechisch-katholische Generalvikar Yuriy Kolasa sang gemeinsam mit seiner Familie den Psalm 116.



Fürbitten und Gebete sprachen auch die Abgeordneten Martin Engelbert (ÖVP), Norbert Sieber (ÖVP), Rebecca Kirchbaumer (ÖVP) und Philipp Schrangl (FPÖ).

Spirituelle Impulse...

... kamen von der früheren steirischen Landeshauptfrau und jetzigen Obfrau der Unabhängigen Opferschutzkommission, Waltraud Klasnic, sowie dem Jugendleiter der Erzdiözese Salzburg und Gründer der Loretto-Gemeinschaft, Georg Mayr-Melnhof.

In einem sehr persönlichen Statement blickte Klasnic auf ihre Zeit als Politikerin sowie als Opferchutzanwältin und Präsidentin des Dachverbandes Hospiz Österreich zurück. Ausdrücklich dankte Klasnic dem Parlament für den jüngsten Entschließungsantrag aller Fraktionen, die im Rahmen der Pflegereform vorgesehene Regelfinanzierung für Hospiz- und Palliativeinrichtungen für Kinder und Erwachsene rasch umzusetzen.

„Freundschaft mit Jesus“

Der Salzburger Theologe Georg Mayr-Melnhof stellte die „adventliche Sehnsucht“ in das Zentrum seiner ebenfalls sehr persönlichen Ausführungen. Ausgehend von einer Glaubenskrise und Wüstenerfahrung als Jugendlicher zeichnete er den Weg seiner Gottsuche nach, die letztlich zur Gründung eines Gebetskreises 1987 in Wien führte, aus der in der Folge die Loretto-Gemeinschaft entstand. „Es gibt nur für den keinen Gott, der ihn nicht sucht.“ Diese Worte des russischen Literaten Leo N. Tolstoi hätten ihn als Jugendlichen tief berührt und letztlich zur „Freundschaft mit Jesus“ geführt.

Kritik von vielen Seiten

Kritik an der Gebetsfeier kam von verschiedenen Seiten. Die Ex-NEOS-Abgeordnete Irm-

theologe Prof. Paul Zulehner übte ebenfalls vorsichtig Kritik. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka wies die Kritik zurück. „Wenn Beten schon ein Problem ist oder das Problem ist, dann haben wir wirklich keine Probleme“, so Sobotka im „Kurier“-Interview. Ein Gebetsfrühstück gebe es seit den 1980er-Jahren in Österreich.

„Persönlicher Glaube“

Die ÖVP-Nationalratsabgeordnete Gudrun Kugler betonte den überkonfessionellen Charakter der Feier.

„Wir sind hier nicht versammelt im Namen von Parteien, auch nicht im Namen des Parlaments oder irgendeiner Institution, sondern als Abgeordnete mit einem persönlichen Glauben“, hielt die Nationalrätin gegenüber der APA fest.

Gegenüber Kathpress begründete Kugler die Tatsache, dass keine Muslime mit dabei waren, damit, dass man das Programm Corona-bedingt stark kürzen müssen. Deshalb habe man vor allem jene Kirchen- bzw. Religionsvertreter um Statements gebeten, für die der Advent wichtig ist.

Aachener Friedenspreis für katholischen Pfarrer in Marokko

Corona-bedingt via Video ist der diesjährige Aachener Friedenspreis vergeben worden. Ausgezeichnet wurden der französische katholische Priester Antoine Exelmans, der sich in Marokko für Flüchtlinge engagiert, sowie die brasilianische Menschenrechtsorganisation Centro Gaspar Garcia (CGG), die sich in Sao Paulo für Wohnungslose einsetzt.

Der mit 2.000 Euro dotierte Aachener Friedenspreis würdigt seit 1988 Frauen, Männer oder Gruppen, die „von unten her“ zu Frieden und Verständigung beitragen.

Exelmans und sein Team in der Organisation „Vivre l’Espoir“ (Hoffnung Leben) unterstützen mithilfe des Auslandshilfswerks der deutschen Caritas an der algerischen Grenze Flüchtlinge, die auf ihrem langen Weg durch den Kontinent Marokko erreichen. Um sie vor Menschenhändlern, Erpressung und Misshandlungen zu schützen, bringt sie der Priester im Gemeindezentrum und bei Überfüllung in der Kirche unter.

Das brasilianische Zentrum CGG entstand 1988 aus Empörung über die Gewalt gegen Arme, wie es hieß. Es ist nach dem 1978 in Nicaragua ermordeten spanischen Priester und Menschenrechtsaktivisten Gaspar Garcia



Antoine Exelmans.

benannt. Das CGG hat den Angaben zufolge schon mehr als 13.000 Familien in prekären Wohnverhältnissen vor Zwangsvvertreibungen bewahrt. Zudem betreut es jährlich 500 Obdachlose in der Millionenmetropole Sao Paulo sozialpsychologisch.